

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
für Halle und unsere unmittelbaren
Abnehmer: 22 $\frac{1}{2}$ Sgr. Durch die resp.
Post-Anstalten überall nur:
26 $\frac{1}{4}$ Sgr.

Der Courier.

Inserate für den Courier werden an-
genommen: In Leipzig in der
Buchhandlung von P. Kirchner,
Universitätsstraße, Gewandhaus Nr. 4.
In Magdeburg in der Kreuz-
schen Buchhandlung, Breiten-
weg No. 156.

Hallische
für Stadt



Zeitung
und Land.

In der Expedition des Couriers. — Redakteur Dr. Schadeberg.

N^o 69.

Halle, Freitag den 23. März
Hierzu eine Beilage.

1849.

Bei Ablauf des Vierteljahres wollen unsere geehrten Leser sich erinnern, daß die Pränumeration auf das zweite Quartal dieses Jahres, April bis Juni (mit 22 $\frac{1}{2}$ Sgr. bei unmittelbarer Abnahme von uns, mit 26 $\frac{1}{4}$ Sgr. bei Bezug durch die Königl. Postanstalten) noch vor Ende dieses Monats zu entrichten ist.

Ganz besonders ersuchen wir unsere auswärtigen geehrten Leser dies zu berücksichtigen und namentlich die Bestellungen bei den Königl. Postanstalten so zeitig als möglich, jedenfalls aber noch in diesem Monate, machen zu wollen.

Alle auf das allgemeine Interesse Bezug habende Verfügungen und Bekanntmachungen des Königl. Wohlblöbl. Landraths-Officium des Saalkreises werden auch fernerhin durch unser Blatt zur öffentlichen Kenntniß gebracht werden.

Bei Bestellung unserer Zeitung wolle man den Titel derselben:

Der Courier, Hallische Zeitung für Stadt und Land

gef. genau angeben, Briefe an unsere Expedition aber unter folgender Adresse:

„An die Expedition des Couriers (Schwetschke)“

an uns gelangen lassen.

Halle, den 18. März 1849.

Expedition des Couriers.

Deutschland.

Halle, d. 23. März. Die Debatte über die beiden ersten Paragraphen des Adressentwurfs hat dem Lande großen Vortheil gebracht. Der Vortheil besteht darin, einmal daß die Linke gezwungen ward, mit ihrer Politik klarer heraus zu treten, dann daß der Grundsatz der Anerkennung der Verfassung ausgesprochen, daß die Rechtsgiltigkeit des Grundgesetzes vom 5. Dec. v. J. durch die Entscheidung der Majorität auch der zweiten Kammer sanctionirt ist. Jetzt ist für die Rechtszustände und die Rechtsweltwicklung ein fester Boden gewonnen. Fortan sind die Parteien innerhalb und außerhalb der Kammern genöthigt, sich in den gesetzlichen Schranken und auf dem Kampfplatze zu tummeln, den das Staatsgrundgesetz abgegrenzt hat. Der Kampfplan ist ein weiter, er bietet allen Parteien Platz zu freier Bewegung. Die Linke ahnte, daß mit der ausgesprochenen Anerkennung der Rechtsgiltigkeit der Verfassung sich eine Schranke erhebe, durch die sie gezwungen werde, konstitutionell zu sein — nicht in Worten, nicht in Phrasen, nicht zum Schein, sondern in That und Wahrheit. Deswegen verlangte sie, daß die Verfassungsfrage als offene Frage betrachtet würde. Sie wollte die Entscheidung über die Verfassungsfrage umgehen. Nach ihrer Ansicht sollte die Verfassung weder als gültig noch als nichtgültig genommen werden, sie wollte die Rechtsbeständigkeit als solche weder annehmen noch verwerfen, sie wollte nur

revidiren und dann sehen, was weiter zu machen sei, ob man dann die ganze „Vorlage“ annehmen oder wie im vergangenen Jahre verwerfe und das „alte Lied“ von Neuem beginne. Das aber ist die Politik der Unklarheit politischer Begriffe, die Politik der Konfusion und der Anarchie der Parteien, es ist die heillose Politik der offenen Fragen, die Politik der Demokratie, die Politik der aufgelösten Nationalversammlung. War im verflossenen Jahre irgend etwas verderblich, so war es die Erfahrung, daß die Nationalversammlung so verschmigt war, unter ihren Freiheit athmenden Phrasen gleichwie unter einer trügerischen Decke den Sumpf ihrer offenen Fragen, ihren demokratischen Chaos zu verbergen. Eine Partei der Nationalversammlung war dadurch besonders charakteristisch, daß ihr Programm aus lauter offenen Fragen bestand. Das war die Partei von Robbertus und Berg. Hier fanden Männer wie Kirchmann, Bucher, Hildenbagen, deren politische Bildung tief unter dem Alltäglichen steht, eine Stelle, Männer, welche die Ansichten der äußersten Linken theilten, oft über dieselben noch hinausgingen, aber sich von derselben nur deswegen absonderten, weil eingeständenermaßen ihnen die daselbst für dienlich gehaltenen Mittel „zu schmutzig“ erschienen. In dieser „offenen Fraktion“ war auch der rechte Tummelplatz aller Zwielfichtnaturen, welche sich für alle Fälle möglich erhalten, es war die Fraktion „für alles Mögliche“. Robbertus und Berg sind ja selbst alles

Mögliche. Die Politik der offenen Fragen, die Politik der Unfähigkeit, die demokratische Politik, die Politik der Verwirrung und der Anarchie entfaltete in der Debatte über die Adresse ihre alten zerfetzten Banner noch einmal, um vollständig besiegt niedergeworfen zu werden. Die alte „offene Fraktion“, deren Fahnen das demokratische Chaos oder das politische Nichts als Symbol tragen, führte in der zweiten Kammer diesmal der Mediziner Kosch. Sie schlug vor, über die Frage, „ob rechtsgiltig oder nicht, vorläufig hinweg zu gehen, um, wenn die Revision vollendet ist, je nach dem Resultat derselben die Verfassung entweder anzunehmen oder zu verwerfen“, d. h. das Land sollte auf die Folter der Ungewißheit gespannt werden.

Was den Charakter und die Form der Verhandlung betrifft, so führte die äußerste Linke Scenen auf, die nur zu lebhaft an die glücklichen Tage der seligen Nationalversammlung erinnern. Gehen wir darüber mit Stillschweigen hinweg. Der Abgeordnete von Berg eröffnete die Debatte. „Das Talent des Herrn von Berg reicht zu längern Vorträgen nicht aus — so charakterisirt die „Konstitutionelle Zeitung“ die aufgetretenen Sprecher — „seine Stärke liegt in bissigen Repliken. Seine Armuth an Ideen, sein Mangel einer wahrhaft nervigen Polemik stellen sich in jeder größern Rede heraus; er verliert sich dann in Spitzfindigkeiten, die zuletzt sogar an einen für jeden Redner bedenklichen Punkt greifen. Hierzu kommt ein gewisses predigerhaftes Pathos, verbunden mit einem Tone der Annäherung, welcher überhaupt nie berechtigt noch von gutem Geschmack in einer etwaigen geistigen Ueberlegenheit des Herrn von Berg nicht die geeignete Begründung findet. Auf Berg folgte Jacoby. Er ist wie bekannt kein Mann der Tribune; sein schwerfälliger, schleppender Vortrag macht außerdem noch den Eindruck, daß er memorirt sei. Die ganze Dürftigkeit dieses Geistes, den man durch ein forcirtes Renommée zu einem Stern ersten Ranges hat machen wollen, trat in seiner gestrigen Rede hervor. Aus einem Paar allgemeinen Thesen entwickelte er mit der ihm eigenthümlichen Methode arithmetischer Logik seine Schlussfolgerungen; könnte man damit Politik treiben und ein Land regieren, so wären wir wahrhaftig nicht arm an Staatsmännern. Jacoby provocirte unter Anderm auf die Geschichte, welche entscheiden werde, ob die Destruirung der Verfassung eine rettende That oder das Resultat einer weit ins Ausland gehenden Diplomaten-Konspiration sei. Wir nehmen diese Vorladung willig an. Die Geschichte wird entscheiden, wo im verfloffenen Jahre die schlimmsten Verschwörer gegen die Freiheit, Civilisation, die Gesellschaft gewesen sind, ob unter den Ministern und Diplomaten oder in den rothrepublikanischen Clubs und Kongressen und deren Protektoren.“ — „Die Rede des Herrn von Kirchmann“, sagt die deutsche Reform, „bildete den Glanzpunkt und Sittenpiegel der Linken. Der Redner bemerkte, daß eine fernere Debatte über den Gegenstand (die Anerkennung oder Nichtanerkennung) ohne Nutzen sei, sündigte indessen gegen den eignen Grundsatz.“ Herr von Kirchmann, Präsident eines Oberlandesgerichts, legte das Bekenntniß ab: „Ich meinerseits bin durchaus kein Freund des Rechtsbodens; ich wünsche vielmehr, daß wir frei und rücksichtslos den Weg der Revolution gehen.“ Und von der Nationalversammlung, die in 8 Monaten nicht drei Paragraphen zu Stande bringen konnte, behauptete er: „Nicht ihre Unfähigkeit veranlaßte ihre Auflösung, sondern im Gegentheil ihre zu große Fähigkeit.“ Die Verfassung vom 5. Dec. nannte er „ein Papier voll Versprechungen, das schwerlich die Kraft haben kann, den gestörten Rechtszustand wieder herzustellen.“ Längst wußten wir, sagt die deutsche Reform, daß Kirchmann kein Freund des Rechtsbodens ist, schwer wurde es ihm und seinem Freunde Temme, im vergangenen Jahre die causa cri-

minalis zu finden. Nach Erlassung der Habeas-Corpus-Akte brauchten die Diebe wahrlich keinen anderweiten Schutz in den Vorlagen des Ministeriums zu suchen. Das Lob der seligen Nationalversammlung floß wie Honigseim von seinen Lippen und allgemeines Gelächter krönte den Ausdruck „daß sie vielleicht zu große Fähigkeiten besessen habe.“ Darauf ging der Mann, welcher keine politische Ehre kennt, zu persönlichen Angriffen auf die Minister über. „Ich habe kein Vertrauen zu unserm Ministerium, ich mißtraue ihm. Von den politischen Tugenden unsrer Minister können wir, wie jener Kirchenvater, sagen, sie sind nichts als glänzende Laster.“ Brandenburg verlangte Schutz vom Präsidenten und darauf erging der Ruf zur Ordnung. Nun entstand eine chaotische Verwirrung. Philipp klatschte mit der Würde eines Oberbürgermeisters in die Hände; Caspari schrie Feuer, Waldeck streckte seine Arme wie Moses aus, um die Redefreiheit zu schirmen; d'Ester sprang geharnischt auf die Bühne, um den Maßstab seiner Bildung zu zeigen; Schaffranek suchte die Ehre des heiligen Augustinus zu retten und der unvermeidliche Parrisius erndtete unaussprechliches Gelächter. Da erschien Jacoby, der bekannte Verächter des Hausrechts, um der Verammlung zu beweisen, daß nicht die Personen der Minister angegriffen seien, sondern nur ihre Handlungen als glänzende Laster! Soweit die deutsche Reform.

Ueber die Redner der rechten Seite äußert sich die konstitutionelle Zeitung so: „Die rechte Seite war in der Debatte durch zwei ihrer Koryphäen vertreten, von Bodelschwingh und Graf Arnim-Boitzenburg. Wir bedauern, daß Bodelschwingh sich zu sehr einer Evidenzhaftigkeit überließ, die man am wenigsten von einem geprüften Staatsmanne erwarten darf, und die nicht nur den Ton der Gereiztheit in die Debatte brachte, sondern auch seinen Gegnern Waffen in die Hände gab. Im Uebrigen enthielt seine Rede wirksame und schlagende Stellen. Er hob mit Nachdruck hervor, wie unfruchtbar der Streit über das formelle Recht, wie allein maßgebend in der verhängnißvollen Epoche des November die politische Nothwendigkeit gewesen sei. Es war die Frage des Seins oder Nichtseins für Preußen, um die es sich damals handelte. Die Rede des Grafen Arnim war die eines Staatsmanns. Sie vereinte die Kraft der Argumente und patriotischer Gesinnung mit würdevoller Rhetorik. Er stellte mit Glück die Handlungsweise der Rechten im Interesse des Volks dar, welche die Feststellung der Verfassung beschleunige, die vielen ihrer Mitglieder sonst vielleicht zu umgehende Opfer auflege, der der äußersten Linken gegenüber, die um der Erreichung des Landes entgegenwirke. Er bezeichnete mit Recht den Adressentwurf der Linken als den einer bloßen Fraktion, den Entwurf der Rechten als den einer großen Partei, die von der Mehrheit der öffentlichen Meinung und dem Kern des Volkes getragen werde. Herrn d'Esters Erwiderung, der im Namen der Linken erklärte, diese belache und bedaure den Entwurf der Kommission, gab Zeugniß von der unmotivirten und daher etwas komisch wirkenden Ueberhebung, die der äußersten Linken überhaupt, jedoch diesem ehrenwerthen Abgeordneten speciell eigen ist. Seinem geistreichen Vorwurf, die Adresse stände nicht auf der Bildungsstufe der Zeit, begegnete Hr. von Wincke, (der in der Schlussrede die verschossenen Bolzen der Opposition neu geschärft und mit Bucher zurück gab) unter dem Gelächter der Versammlung, indem er äußerte, der Adressentwurf beanspruche nicht das zweifelhafte Glück auf Einer Bildungsstufe mit dem Abgeordneten d'Ester zu stehen.“

Der kritische Aufsatz der konstit. Zeitung schließt mit dem schwereren Worte: „Es ist ein Unglück für Preußen, keine gubernementale Opposition zu besitzen. Das Land wird dadurch „den bedenklichsten Eventualitäten unmittelbar gegenüber gestellt!“

Berlin, d. 21. März. Seit vorgestern Abend waren in der Stadt vielfache Gerüchte über eine Wiederaufnahme des Dänischen Waffenstillstandes verbreitet, welche gestern durch ziemlich sichere Quellen an Zuverlässigkeit gewonnen hatten: hiernach wäre der Waffenstillstand zunächst auf drei Monate erneuert worden. Obgleich diese Gerüchte von anderer Seite bezweifelt und der Wiederbeginn des Krieges als gewiß bezeichnet wurde, so läßt sich doch aus der ganzen Stellung der Europäischen Entwicklungen leicht entnehmen, daß die Dänische Frage nur eine untergeordnete Bedeutung dabei einnehmen kann und daß sie nur von vorwiegender Wichtigkeit geworden wäre, wenn eine der Schutzmächte Dänemarks dieselbe für seine ferneren Zwecke hätte benützen wollen. Dies ist aber jetzt nicht der Fall, im Gegentheil haben die letzten Wochen eine Annäherung Rußlands an Preußen bewirkt, so daß die dänische Frage einer friedlichen Ausgleichung entgegensteht. Denn Frankreich und England bedrohen Rußland im Süden und es muß alle seine Kräfte dorthin wenden, so daß es sich in die Nordischen Verwickelungen jetzt nicht einlassen kann. Wahrscheinlich wird das Ministerium heute Veranlassung nehmen, sich bei der Dringlichkeit der Sache für unter Land in der zweiten Kammer über diese Angelegenheit zu erklären.

Die „Spen. Ztg.“ erklärt, die Gerüchte von einem Ministerwechsel, die gestern hier umgelaufen, seien zur Zeit noch ohne allen Grund, weil das Ministerium seine Ehre darin setze, vor dem Lande über seine Verwaltung gerechtfertigt dazustehen. Nachdem aber die Adreßdebatte beendet und die Verfassungsfrage erledigt sein würde, stehe ein neues Ministerium in Aussicht, dem dann die Aufgabe gestellt sein werde, Preußens deutsche Stellung zu reguliren.

Posen, d. 18. März. Es sind hier seitens der Behörden alle nöthigen Vorkehrungen getroffen, um nöthigen Falls Excessen kräftig entgegen treten zu können. Bekanntlich ist zu heute der Zusammentritt der Landwehr beordert worden. Das hier in Posen zusammentretende erste Bataillon 18. Landwehr-Regiments hat sich zwar über die Hälfte der erforderlichen Mannschaften gestellt, doch schon um 8 Uhr trat eine aus zwei bis drei Personen bestehende Deputation deutscher Landwehrmänner dem Kommandeur des Bataillons mit der Bitte entgegen: er solle ihren Schritt durchaus nicht für eine Auslehnung gegen den Befehl ansehen, sie seien vollkommen des Willens, der Ordre Folge zu leisten, hätten aber doch, daß zuvor diejenigen Mannschaften des Bataillons eingezogen würden, welche sich im vergangenen Jahre nicht nur nicht gestellt, sondern sogar in den Reihen der polnischen Insurgenten gegen Preußen gefochten hätten, und dafür nicht einmal bestraft worden wären. Reichte diese Zahl Landwehrmänner nicht aus, so seien sie dann sehr gern erbötig, Weib und Kind in Noth daheim zu lassen, um dem Vaterlande zu dienen, bis so lange aber hielten sie es für unbillig, daß gerade sie zum zweiten Male zu dem beschwerlichen Dienste zugezogen würden. — Der Kommandeur beschwichigte die Bittenden dadurch, daß er vorerst einen namentlichen Aufruf veranstaltete, und dabei vorzüglich derer gedachte, welche sich im vorigen Jahre der Dienstpflicht entzogen, von denen aber auch diesmal ein großer Theil fehlte. Nichts desto weniger ging die Einkleidung der Mannschaften mit Ausnahme kleiner, gegen 10 Uhr stattfindenden Excesse so ziemlich ruhig vorüber — und auch ein großer Theil Polen nahm die Armierungsstücke ruhig an, — wenn sie sich indeß mit denselben in Straßen zeigten, die besonders von Polen bewohnt werden, so entgingen sie mehr oder weniger handgreiflichen Insulten nicht, und wurden namentlich mit lauten Schmähreden von ihren Landsleuten begrüßt. Andererseits ist auch die Stimmung der Landwehr aus oben angeführtem Grunde sehr aufgereg,

dazu fehlt es nicht an Leuten, welche durch laute Reden auf der Straße den Eingezogenen begreiflich zu machen sich bemühen, daß die Landwehr nur zur Vertheidigung des Landes, aber nicht zum Kampf gegen einen äußeren Feind verwendet werden dürfe u. Da nun heute noch die Aufregung des Tages hinzukommt, so besorgt man seitens der polnischen Behörden ernstliche Excesse, — um diese auf dem platten Lande zu verhüten, sind gestern Nacht von hier 2 Kompagnien Infanterie und von Schwesenz eine Escadron Husaren in die kleineren Orte, wo Landwehruzusammenziehungen stattfinden, namentlich in die Gegend von Schwoda eingerückt.

Stettin, d. 20. März. Gestern Abend ist die Kriegscorvette „Amazone“ von Danzig hier angekommen.

Die „Ostf. Ztg.“ meldet aus Swinemünde, d. 19. März: Gestern waren in weiter Ferne 2 Schiffe, ab- und anliegend, sichtbar, welche für eine Dänische Kriegsfregatte und Kutterbrigge erkannt worden sind. Auch jetzt Morgens wird wieder ein Kriegsschiff signalisirt, Flagge jedoch noch nicht zu erkennen.

Dessau, d. 19. März. Sonderlandtag. Zur Erledigung der noch übrigen Arbeiten des Dessauer Sonderlandtags (meist Petitionen und Finanzsachen betreffend) werden noch einige Sitzungen Statt finden. Die heutige bot nur einen Gegenstand von allgemeinerem Interesse. Mit Bezug auf die traurigen Ereignisse in Bernburg hatte nämlich der dortige Landtagsabgeordnete v. Mey sich mit der Bitte an unsern Landtag gewendet, daß dieser Etwas für die unglückliche Schwesterstadt thun möge. In Folge dieses Gesuchs beschloß der Landtag, sich mit einer Adresse an die Nationalversammlung und die provisorische Centralgewalt in Frankfurt zu wenden und diese zu bitten, nach Kräften für die schnelle Aufhebung der über Bernburg verhängten Ausnahmemaßregeln zu wirken, einen Reichskommissär dahin zu entsenden, für sofortige Zusammenberufung des Landtags und für Niedersehung einer unparteiischen Untersuchungskommission Sorge zu tragen. Auch eine dringliche Interpellation des Abgeordneten Kiginger, an welche sich später ein Antrag des Abgeordneten Fiedler angeschlossen, stand mit den Bernburger Vorgängen in Verbindung. Beide verlangten nämlich, daß für die Zeit, wo in Bernburg die Militärdiktatur in Kraft und eine parteilose Rechtspflege nicht zu erwarten sei, diejenigen Personen von Bernburg, welche sich hierher geflüchtet haben und welche wegen politischer Vergehen in Untersuchung und Haft gezogen werden sollten, dahin nicht ausgeliefert, oder doch nur dann ausgeliefert würden, wenn die in unserer Verfassung geforderten Bedingungen für die Verhaftung, unter Berücksichtigung der neulich auf dem Vereinigten Landtage in Köthen für solche Fälle gegebenen Interpretation, vollständig erfüllt seien. Der Landtag setzte zur Prüfung dieser Anträge und zur Formulirung von Vorschlägen, in wie weit etwaigen Auslieferungsgesuchen zu willfahren sei, eine Kommission nieder, welche bis morgen Bericht zu erstatten hat.

Dessau, d. 20. März. Sonderlandtag. 15. Sitzung. Nachdem Minister Köppe eine früher eingebrachte Interpellation des Abgeordneten Schlesier, die Mitwirkung der Gemeinden bei der Besetzung einiger Pfarrstellen betreffend, beantwortet hatte, trug der Abgeordnete Lagemann den in Folge des gestrigen Beschlusses von der gewählten Kommission bearbeiteten Entwurf der Adresse wegen der Bernburger Vorgänge vor. Dieselbe wurde einstimmig angenommen. Sie geht gleichlautend an die Nationalversammlung und an das Reichsministerium, nur das Petikum lautet in beiden Exemplaren verschieden, dort: „die Versammlung wolle dahin wirken, daß die gestörte Ordnung in Bernburg wieder hergestellt und die der Vereinigung Anhalts im Wege stehenden Hindernisse beseitigt werden;“ hier: „die Centralgewalt möge 1) einen Reichskommissär so schnellig

wie möglich nach Bernburg abordnen und eine Gerichtskommission zur schleunigen und unparteilichen Untersuchung der Vorgänge niederlegen; 2) die Aufhebung des Belagerungszustandes sofort verfügen; 3) den Anhalt-Bernburgischen Landtag schleunig einberufen und 4) die kräftigsten Maßregeln zur Vereinigung Bernburgs mit dem übrigen Anhalt ergreifen.“ — Ueber den gestern von Fiedler gestellten Antrag, die Auslieferungen an Bernburg wegen politischer Vergehen betreffend, empfahl die Kommission, mit dem Bemerkten, daß die zwischen den Anhaltischen Herzogthümern bestehende Konvention wegen gegenseitiger Auslieferung die ungehemmte Thätigkeit der gesetzmäßigen Behörden voraussetze, diese Bedingung aber während der Dauer der gegenwärtigen exceptionellen Zustände in Bernburg nicht erfüllt sei und daß deshalb Auslieferungen nach den Bestimmungen der Konvention selbst jetzt nicht zulässig erschienen, zur motivirten Tagesordnung überzugehen, was die Versammlung auch genehmigte.

Frankfurt a. M., d. 19. März. Die Parlements-correspondenz macht heute folgende bemerkenswerthe Mittheilungen: Bereits am 10. März kam uns aus sicherer Quelle die Nachricht zu, daß Oesterreich in London und Paris einen Congreß der puissance singulaires von 1815 vorgeschlagen habe, um dort „die ganze europäische Frage und nicht die eine oder andere allein“ zu ordnen. L'organisation de la confédération allemande y serait comprise de droit et les modifications à intervenir recevraient ainsi une sanction européenne! Jetzt erhalten wir von Berlin aus die Bestätigung dieser ersten Nachricht, so wie Kunde darüber, bis zu welchem Punkte bereits die Unterhandlungen geziehen sind. Noch schirmt uns Preußen: „Die innern Angelegenheiten Deutschlands sind nicht geeignet, auf einem Congreß der Mächte verhandelt zu werden!“ Möchten die Nationalversammlung und die Nation begreifen, daß der letzte Augenblick gekommen ist, eine deutsche Politik zu retten. Wir können und wollen nicht daran verzweifeln, daß bei der wahrscheinlich morgen stattfindenden Entscheidung über die Geschichte des Vaterlandes die Mehrheit der Versammlung sich für die Anträge des Verfassungsausschusses aussprechen wird. Es werden Manche, die aus Consequenz jetzt noch einige Bestimmungen der Verfassung beanstanden zu müssen glauben; es werden Andere, welche, der Regung des Gefühls folgend, zu einer Trennung von den österreichischen Antipathieen sich vielleicht unbewußt lenken ließen, in der Stunde der Entscheidung lieber zu einer Unterordnung von Liebesideen, zu einem Aufgeben großentheils ungerechtfertigter Antipathieen sich entschließen, als dazu beitragen, daß das ganze seit zehn Monaten mühsam aufgebaute Verfassungswerk umgeworfen und so für ewige Zeiten der deutschen Nation das Zeichen der politischen Unfähigkeit und Schande aufgedrückt werde! Und auch von den österreichischen Abgeordneten wollen wir es noch nicht glauben, daß sie lediglich mit der Verneinung sich begnügen ihren Beruf darin finden können, das Zustandekommen des deutschen Verfassungswerkes zu verzögern oder zu verhindern. — Der Abdruck der preussischen Note vom 10. März in dem Extrablatt der „Frankfurter Zeitung“, welches soeben in der Paulskirche vertheilt wird, ist nicht ganz correct. In dem Satze, in welchem die preussische Regierung die Hoffnung ausdrückt, daß die Besprechungen in Frankfurt zu dem „immer von ihr angestrebten Ziel der Verständigung der Regierungen unter sich und mit der Nationalversammlung führen würden“, druckt die „Frankfurter Zeitung“ mit fetter Schrift zu dem „neuen von ihr angestrebten Ziel.“

Frankfurt a. M., d. 20. März. Die „Deutsche Reichszeitung“ enthielt vor einigen Tagen in einem leitenden Artikel folgende Zusammenstellung: Die Anhänger der Kaisers-

idee sind stärker, als sie der bloßen Zahl nach erscheinen. Von den Abgeordneten der Württemberger, Baiern, Sachsen sind es nämlich gerade die bedeutendsten Leute, die Männer der umfassendsten Bildung und tüchtigsten Einsicht, die sich zu den Erbkaiserlichen bekennen, und unter den deutschen Volksstämmen — wenn wir in den Erklärungen der Regierungen oder in dem Uebergewichte der Stimmen, die sich in den Kammern vernehmen lassen, den Ausdruck der Volksmehrheit finden dürfen — die thatkräftigste und zuverlässigste. Vor allem ist die Erbkaiseridee das Eigenthum der mannhaftesten Stämme Niedersachsens, der Hannoveraner, Braunschweiger, Schleswig-Holsteiner und Hanseaten geworden. Ferner — da wir von den Preußen, als bei einem Kaiserthum unter ihrem Vorantritt begünstigt, abzusehen haben — die handfesten Mecklenburger, die Thüringer, die Hessen beider Linien und die Nassauer. Von den andern Süddeutschen haben wir für jetzt allerdings nur auf Baden sichere Rechnung zu machen. Aber wer zweifelt, daß die erwähnten Länder, um Preußen gruppiert, ein deutsches Reich zu bilden vermögen, dem die Kraft des gedeihlichsten Bestandes innewohnt?

An die National-Versammlung, so wie an den Abgeordneten Welcker laufen täglich aus verschiedenen Theilen Deutschlands Zustimmung=Adressen zu dem Antrag des Letzteren ein, so von Elberfeld, Sinshem, Durlach, Darmstadt u.

Herr Camphausen ist aus Berlin, wo seine Vorstellungen Eingang gefunden haben, mit gutem Muthe zurückgekehrt.

Durch ein an einen Freund in hiesiger Gegend gerichtetes Schreiben vom 14. d. M., kündigt der Feldmarschall Radetzky an, daß er an seinem Namenstage, den 19., an drei Punkten über den Tessin gehen und den Feind angreifen werde.

Die „Neue Münchener Zeitung“ erklärt die neuen österreichischen Vorschläge für durchaus annehmbar.

Frankfurt a. M., d. 20. März. In der heutigen Sitzung der Nationalversammlung ward die Debatte über den Welcker'schen Antrag geschlossen, die Abstimmung aber auf morgen vertagt. Die bedeutendste Rede war heute die von Gagern.

Schleswig, d. 18. März. Der heute wieder zusammen getretenen Landesversammlung sind durch das Präsidium wichtige Mittheilungen der gemeinsamen Regierung vorgelegt worden. In einem Schreiben aus dem Departement des Innern vom 27. v. M. heißt es: „Der gemeinsamen Regierung ist vertraulich mitgetheilt worden, daß die Großbritannische Regierung gegen eine Dänischerseits zu unternehmende Erneuerung der Feindseligkeiten feierlichen Protest hat einlegen lassen, wie denn auch zufolge eines heute eingegangenen Berichts des Schleswig-Holsteinischen Bevollmächtigten bei der Reichscentralgewalt die Französische Regierung ihren Gesandten in Kopenhagen instruirt hat, eine Verlängerung des Waffenstillstandes auf Basis des status quo dem dänischen Cabinet dringend zu empfehlen. Schon vor einigen Tagen hatte der Bevollmächtigte Francke berichtet, daß die Dänische Regierung auf Andringen der Großbritannischen erklärt habe, daß sie sich auf eine ausdrückliche Verlängerung des Waffenstillstandes nicht einlassen wolle, wohl aber auf eine stillschweigende von Monat zu Monat.“ Eine zweite Mittheilung aus demselben Departement sagt: daß die Deutsche Centralgewalt bei der Englischen Regierung angefragt hat, ob in kürzester Frist Garantien gegen den Wiederbeginn der Feindseligkeiten gegeben werden könnten, und daß sie der Antwort von London entgegensehe. Unterm 11. März endlich hat der Reichscommissar Stedmann dem Bureau der Landesversammlung angezeigt, „daß so eben ihm zugekommene wichtige Nachrichten ihn zu dem dringenden Wunsche veranlaßten, daß die Versammlung unbestimmt vertagt bleiben möge.“ Eine



solche Vertagung auszusprechen war das Bureau nicht competent, die Versammlung wird also selbst darüber zu verfügen haben.

Hamburg, d. 19. März. Wir erfahren von glaubwürdiger Seite, daß die dänische Kriegsfrage ihrer Lösung näher gerückt ist. Ein heute von Kopenhagen nach London hier durchgekommener Courier soll nämlich die Zustimmung der dänischen Regierung zu dem in London unter den beiderseitigen Unterhändlern vereinbarten Friedens-Protokolle überbringen.

Hamburg, d. 20. März. In Schweden werden für alle Fälle die nöthigen Kriegsrüstungen getroffen. Ustonsbladet enthält Bekanntmachungen wegen Anschaffung von Steinfehlen für die Kriegsflotte und Einberufung der 2., 3. und 4. Klasse der kriegspflichtigen Mannschaft.

Wien, d. 17. März. Auf die Nachricht von der Aufkündigung des Waffenstillstandes von Seiten Piemonts hat der Gouverneur des österreichischen illyrischen Küstenlandes Tries und die ganze Provinz unterm 17. d. M. in Kriegszustand erklärt.

Dem Oesterreichischen Correspondenten zufolge erzählt man sich in Wien, daß der Kaiser Franz Joseph gegen Ende des Monats März das kaiserl. Schloß in Schönbrunn unter dem Namen eines Grafen v. Habsburg beziehe, der Belagerungszustand von Wien aber bis zur Beendigung des ungarischen Kriegs fort dauern werde. Die Annahme des Namens Graf v. Habsburg sei deshalb nothwendig, weil, wenn der „Kaiser“ nach Wien käme, der Belagerungszustand aufgehoben werden müsse. Schönbrunn werde außer dem Belagerungsräyon erklärt werden.

Von der österreichischen Grenze, d. 18. März. Die Ugramer „Novine“ vom 15. März bringt die kurze Nachricht: daß so eben die Serben dem kaiserlichen Heere ein Gefecht bei Hatzfeld im Banat geliefert, weil die kais. Truppen den dortigen serbischen National-Ausschuß mit Gewalt auseinander jagen wollten. Dem wird zugleich ein Gerücht beigelegt, daß nämlich die Magyaren auch Hermannstadt erobert und das kaiserliche und russische Heer sich zurückgezogen haben. Die Novine sind das bedeutendste Organ der Croaten und erfreuen sich des ausgezeichnetsten Rufes dem Glaubwürdigkeit. — Ueber einstimmenden Nachrichten zu Folge hat der ungarische Krieg neuestens eine sehr verhängnißvolle Wendung genommen. Der jüngere Sohn des Fürsten Windischgrätz ist von den Magyaren gefangen genommen worden. — Eine Krisis in den südslavischen Gegenden stellt sich als unvermeidlich dar. (L. Z.)

Italien.

Chur, d. 15. März. Die österreichische Armee von Mailand ist bis auf circa 5000 M. an den Ticino gerückt, wo sie zum Empfang der Piemontesen kampferüstet steht. Die meisten Kaufleute Mailands haben heute an die hiesigen Expeditoren den bestimmtesten Befehl gegeben, keine Waaren bis auf weitere Nachrichten an sie abzuschicken.

Oesterreich hat auf die Aufkündigung des Waffenstillstandes mit einem Manifest geantwortet, das nicht ohne Geschick abgefaßt ist und die für das turiner Cabinet erschwerendsten Umstände in ein helles Licht stellt.

Turin, d. 15. März. Der König ist in der Nacht auf den 14. März nach Alexandria abgereist, zu seinem Stellvertreter während seiner Abwesenheit von der Hauptstadt ist wieder der Prinz Eugen von Savoyen-Carignan ernannt; dem Albert Chrzanowski ist die Oberleitung der Kriegsoperationen unter seiner Verantwortlichkeit am 13. März übergeben. An die „Nationalversammlung des gebildeten Europa“ hat die sardinische Regierung ein Manifest über die Erneuerung des Kriegs erlassen.

Rom, d. 8. März. (A. Z.) Es ist von einem neuen Triumvirat die Rede, welches von Mazzini anhebt, sich bis zu Bonaparte steigert und dann bis zu Garibaldi herabläßt. Das Werk hat begonnen, einige Glocken sind bereits von ihrem luftigen Sitz herabgenommen worden, jetzt handelt es sich darum, das Geld zu der kostbaren Artillerie herbeizuschaffen. Geld ist das Geringste, pflegen unternehmende Architekten zu sagen, das findet sich, wenn der gute Wille da ist, bald. Der böse Wille soll aber noch weit Größeres vermögen, und der ist reichlich vorhanden. Das bedeutungsvollste Zeichen ist wohl das, daß ein armenisches Kloster in Rom sich unter den Schutz der türkischen Fahne geflüchtet hat. Seit vorgestern weht dieselbe in der nächsten Nähe von St. Peter.

Im Geheimen Ausschusse fand eine höchst wichtige Sitzung statt, an deren Schlusse das Exekutiv-Comité mit Diktatorial-Gewalt bekleidet wurde.

Großbritannien und Irland.

London, d. 17. März. Im Unterhause stellte gestern, als das Haus ein Subsidien-Comité bilden sollte, um das Flotten-Budget zu votiren, Hr. Hume den Antrag, daß die Regierung, bevor irgend eine Bewilligung für den öffentlichen Dienst erfolge, einen allgemeinen Finanz-Bericht über die erwarteten Einnahmen und die beabsichtigten Ausgaben vorlegen solle, weil der gegenwärtige Stand unserer Finanzen dies sehr dringlich mache. Der Antrag, den die Herren Willoughby, Sibthorp und Cobden unterstützten, ward vom Schatzkanzler bekämpft und mit 97 gegen 48 Stimmen verworfen. Hr. Ward legte hierauf dem Hause seine Veranschlagung der Flotten-Ausgaben vor, indem er die beabsichtigten Ersparungen auf 938,856 Pf. St. angab. Bei dem ersten Votum, welches die auf 40,000 festgesetzte Zahl der Flotten-Mannschaft betraf, verlangte Hr. Hume die Verminderung auf 35,000, weil unsere Seemacht auf ausländischen Stationen viel zu groß sei. Der erste Lord der Admiralität widerlegte sich dem Antrage, weil eine mindere Zahl, als 40,000, sowohl wegen der Bedürfnisse des Handels, als aus politischen Ursachen für den Dienst des Landes nicht genügen würde. Er beanspruchte, daß man der Regierung ein gewisses Vertrauen schenke und erklärte es für sehr unklug, wenn man, da die Flotten-Mannschaft gegen den April 1848 bereits um fast 6000 vermindert worden sei, noch weitere Verminderungen vornehmen würde. Nach einer längeren Debatte, worin die Mehrzahl der Redner sich für die Nothwendigkeit aussprach, bei den jetzigen politischen Verhältnissen die Seemacht des Landes ungeschwächt zu lassen, wurde der Hume'sche Antrag mit großer Mehrheit verworfen und das Votum gerechmigt. Die übrigen Rubriken des Flotten-Budgets wurden ohne Opposition angenommen und hierauf noch ein Theil des Artillerie-Budgets gerechmigt.

Fonds- und Geld-Cours.

Berlin, den 21. März.

	Sf.	Brief.	Geld.		Sf.	Brief.	Geld.
Pr. Freiw. Anl.	5	101 ¹ / ₄	100 ³ / ₄	Pomm. Pfandbr.	3 ¹ / ₂	93	92 ¹ / ₂
St. Schuldsch.	3 ¹ / ₂	—	79 ¹ / ₄	R. = u. Nm. do.	3 ¹ / ₂	93 ¹ / ₂	92 ³ / ₂
Sech. Pr. = Sch.	—	—	99	Schleßische do.	3 ¹ / ₂	—	—
Rur. = u. Neum.	—	—	—	do. Lit. B. ga ^r	—	—	—
Schuldversch.	3 ¹ / ₂	—	—	tant. do.	3 ¹ / ₂	—	—
Brl. Stadt-Dbl.	5	98 ¹ / ₄	—	Pr. Bl. = A. = Sch.	—	—	—
do. do.	3 ¹ / ₂	—	—				
Wstpr. Pfandbr.	3 ¹ / ₂	85 ³ / ₄	—	Friedrichsd'or	—	13 ⁷ / ₁₂	13 ¹ / ₁₂
Großh. Pos. do.	4	96 ¹ / ₂	—	And. Goldm. a	—	—	—
do. do.	3 ¹ / ₂	81	—	5 ^r	—	12 ³ / ₂	12 ¹ / ₂
Dstpr. Pfandbr.	3 ¹ / ₂	91	90 ¹ / ₂	Disconto	—	—	—

Eisenbahn-Actien.

Stamm-Actien.	Sf.	Prioritäts-Actien.	Sf.
Brl. Anh. Lit. A. B.	4	Berl. Anhalt	4 87 G.
do. Hamb.	4	do. Hambg.	4 1/2 90 7/8 B.
do. St. = Star.	4	do. II. Serie	4 1/2 —
do. Potsd. = M.	4	do. Potsd. = M.	4 83 B.
Magd. = Elbf.	4	do. do.	5 94 3/4 B.
do. Leipziger	4	do. Stettiner	5 102 1/2 G.
Halle = Thür.	4	Mgd. = Leipz.	4 —
Cöln = Mind.	3 1/2	Halle = Thür.	4 1/2 86 B.
do. Aachen	4	Cöln = Mind.	4 1/2 92 1/2 B.
Bonn = Cöln	5	Rh. v. St. gar.	3 1/2 —
Düsseldorf = Elf.	4	d. I. Priorität	4 —
Steeil. = Bohw.	4	do. St. = Pr.	4 —
Möschl. = Märk.	3 1/2	Düsseldorf = Elf.	4 —
do. Zweigbhn.	4	Möschl. = Märk.	4 85 1/2 B. u. G.
Oböschl. L. A.	3 1/2	do. do.	5 98 1/2 B.
do. Lit B.	3 1/2	do. III. Serie	5 93 1/2 B.
Cosel = Dverb.	4	do. Zwgbhn.	4 1/2 80 B.
Bresl. = Freib.	4	do. do.	5 —
Kraf. = Döschl.	4	Oberöschl.	4 —
Berg. = Märk.	4	Kraf. = Döschl.	4 71 B.
Starg. = Pof.	3 1/2	Cosel = Dverb.	5 —
Brieg. = Meiff.	4	Steeil. = Bohw.	5 88 1/2 G.
Mgd. = Wittb.	4	do. II. Serie	5 80 3/4 G.
		Bresl. = Freib.	4 —
		Berg. = Märk.	4 97 1/4 B. 97 G.
		Ausländische Stamm-Actien.	
Quitt. = B.		Leipz. = Dresd.	4 —
Aach. = Mastr.	4	Ludw. = Verb.	4 —
		24 Fl.	4 86 B.
Ansl. Ob.		Kiel = Alt. Sp.	4 —
Pesth. 26 Fl.	4	Amst. = R. Fl.	4 33 3/4 G.
Fr. = W. = Mdb.	4	Möschl. = Thlr.	4 —

Leipzig, den 21. März.

Staatspapiere.	Angeboten.	Gesucht.	Staatspapiere. Actien excl. Zinsf.	Angeboten.	Gesucht.
Königlich sächsische Staats-Papiere à 3 % im 14. F. von 1000 u. 500 f. kleinere . . .	79 3/8	—	Chemn. R. = Eisenb. = Anl. à 10 % 4 0/0	—	—
à 4 % do. do. v. 500 f. do. do. v. 500 u. 200 à 5 % . . .	88	—	R. pr. St. = Schuldscheine à 3 1/2 % in pr. Ct. pr. 100	—	—
do. do. kleinere	101	—	R. f. österr. Met. pr. 150 fl. Conv. à 5 % lauf. Zinsen à 4 % à 103 % im à 3 % 14. F.	—	—
Königl. sächs. Landrentenbriefe à 3 1/2 % im 14. F. v. 1000 u. 500 f. kleinere . . .	—	83 1/4	Pr. Fred'or à 5 f. idem auf 100	—	—
Act. d. eh. sächs. = bair. C. = C. bis Mich. 1855 à 4 % 0/0, später à 3 % v. 100 f. . .	77 1/2	—	And. ausl. Louisd'or à 5 f. nach geringeren Ausmünzfuß auf 100	—	12 5/8
Königl. pr. Steuer-Credit-Kassensch. à 3 % im 20. F. v. 1000 u. 500 f. kleinere . . .	75 1/4	—	Conv. = Spec. u. Gld. auf 100	—	—
Leipz. Stadt = Obligationen à 3 % im 14. F. v. 1000 u. 500 f. kleinere . . .	—	89 3/4	idem 10 u. 20 Kr. auf 100	—	2 1/4
Sächs. erbbl. Pfandbriefe à 3 1/2 % von 500 . . .	—	82 1/2	Actien der W. B. pr. St. à 103 % 0/0	—	—
Sächs. lauf. Pfandbriefe à 3 % . . .	—	78 1/2	Leipz. Bank = Actien à 250 f. pr. 100	142 1/2	—
Sächs. do. do. à 3 1/4 % . . .	—	90	Leipz. = Dresd. Eisenbahn = Act. à 100 f. pr. 400	95 1/2	—
do. do. do. à 3 1/2 % . . .	—	99 1/2	Sächs. = Schlef. do. pr. 100	73	—
Leipz. = Dresd. = Eisenb. P. = Obl. à 3 1/2 % 0/0	—	97 3/4	Chemn. = Rief. do. pr. 100	18 1/2	—
			Erbau = Zitt. do. pr. 100	—	13 1/2
			Magdeb. = Leipz. do. pr. 100	167	—

Getreidepreise.

(Nach Berliner Scheffel und preuß. Gelde.)
Magdeburg, den 21. März. (Nach Bispeln.)

Weizen	44	—	50	f	Gerste	20	—	23 1/2	f
Roggen	25 1/2	—	27	"	Hafer	13	—	16	"

Berlin, den 21. März.

Weizen nach Qualität 54—57 f.
Roggen loco 24 1/2—26 f.
" schwimmend 24—25 f.
" pr. Frühjahr 82 pfd. 23 f. B. u. G.
" Mai/Juni 24 f. Br., 23 1/2 G.
" Juni/Juli 25 1/2 f. Br., 25 B. u. G.
" Juli/August 26 1/2 f. Br., 26 verk.
Gerste, große, loco 22—24 f.
" kleine 19—21 f.
Hafer loco nach Qualität 13—15 f.
" pr. Frühjahr 48 pfd. 13 1/4 f. Br.
Rübsöl loco 14 1/4 f. Br., 14 1/8 G.
" pr. März 14 1/8 f. Br., 14 1/8 à 1/12 verk.
" März/April 14 f. Br., 13 1/12 G.
" April/Mai do.
" Mai/Juni 13 5/8 f. Br., 13 1/4 G.
" Juni/Juli 13 3/4 f. Br., 13 1/2 G.
" Juli/August 13 3/8 f. Br., 13 1/12 G.
" Aug./Sept. 13 1/2 f. Br., 13 5/12 G.
" Sept./Oct. 13 1/2 f. Br., 13 1/2 G.
" Octbr./Novbr. 13 1/2 f. Br., 13 1/4 G.
Leinöl loco 11 f. B.
" Lieferung pr. April/Mai 10 1/2 f. B. u. G.
Spiritus loco ohne Faß 14 5/8 f. verk.
" pr. März 15 f. Br.
" pr. Frühjahr 15 1/2 f. B. u. Br., 15 G.
" Mai/Juni 15 3/4 f. Br., 15 1/2 G.
" Juni/Juli 16 1/4 f. Br., 16 G.

Wasserstand der Saale bei Halle

am 21. März Abends 6 Uhr am Unterpegel 7 Fuß 3 Zoll.
am 22. März Morgens 6 Uhr am Unterpegel 7 Fuß 2 Zoll.

Wasserstand der Elbe bei Magdeburg

am 21. März Nr. 0 und 4 Zoll.

Fremdenliste.

Angekommene Fremde vom 21. bis 22. März.

- Im Kronprinzen:** Hr. Eisenbahn-Director Journier a. Berlin. Die Hrn. Capit. v. Glückhausen, v. Kessel u. v. Stein a. Gotha. Die Hrn. Kaufm. Romberg a. Iserlohn, Frosch a. Leipzig, Müller a. Bremen, Weidner a. Herzberg, Steinert a. Berlin.
- Stadt Zürich:** Die Hrn. Kaufm. Brendts a. Berlin, Guthert a. Erfurt, Leuthier a. Leipzig. Hr. Graf Renard a. Luxemburg. Hr. Major v. Brandenstein u. Hr. Prem. = Leut. v. Bassewitz a. Gotha. Hr. Stud. Ham a. Eisleben.
- Goldnen Ring:** Frau Rentant Reck a. Rathenow. Frau Amtm. Birfing a. Alterode. Die Hrn. Kaufm. Borgmann a. Fahr, Wenschuh a. Leipzig. Hr. Ober-Inspr. Kühlemann a. Schneidemühl. Hr. Cand. Meinhardt a. Berlin.
- Englischer Hof:** Die Hrn. Kaufm. Schiller a. Aachen, Fritsch a. Frankfurt. Hr. Buchhldr. Kollmann a. Leipzig. Hr. Rechnungsführer James a. Regenwalde.
- Goldnen Löwen:** Die Hrn. Leut. v. Ranke, v. Sterz u. Degenhardt a. Gotha. Die Hrn. Kaufm. Emhardt a. Magdeburg, Greiffhammer a. Bonn, Bading a. Plauen. Hr. Dr. Köfcher a. Meiningen.
- Stadt Hamburg:** Hr. Garnison = Stadtsarzt Dr. Schlickeisen a. Köln. Hr. Bat. = Arzt Dr. Meyer a. Barbby. Die Hrn. Kaufm. Bahndorf a. Berlin, Günther a. Dresden, Friedrich a. Mainz, Meyer a. Frankfurt. Hr. Gutshof. Hoffmann a. Westpreußen.
- Goldne Kugel:** Hr. Hauptm. v. Riemann u. die Hrn. Leut. Ludwig, v. Scharn u. Charlem a. Gotha. Die Hrn. Kaufm. Krunitz u. Salin a. Erfurt.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Aus der Lotterie zum Besten der Nothleidenden in Ober-Schlesien vom vorigen Jahre sind die kleinen Gewinne, welche auf Nr. 5392. 5416. 5475 und 5520 gefallen, noch nicht abgeholt worden. Es wird gebeten, die Gewinne unter Ablieferung der Nummern bei der Ober-Post-Amts-Ausgabe-Expedition in Empfang zu nehmen.

Halle, am 20. März 1849.

Königl. Ober-Post-Amt.
Göschel.

Verkauf des Ackergruts

von W. Becker.

Das zu dem Nachlasse meines am 17. Jan. verstorbenen Mannes E. W. Becker gehörige Ackergrut hieselbst soll Behufs der Nachlassregulirung, mit Genehmigung des Obervormundschaftlichen Gerichts, ohne Bietungs-Termin, mit Vieh, Schiff, Geschir und der Erndte, freiwillig, aber baldigst verkauft werden.

Zu demselben gehören nach vorhandenem Messungs- und Bonitirungsregister:

192 Morgen 67 Ruthen an Grundstücken, Magdeburger Maß, und sind mit Raps, Mohn, Zuckerrüben, Weizen, Roggen, Sommerkorn, Erbsen, Luzerne, Esparfette und Kopfklee bestellt.

Die Gebäude sind fast alle neu, das Wohnhaus voriges Jahr neu erbaut, sehr zweckmäßig und für eine honnette Familie eingerichtet, versichert mit 4900 \mathcal{R} in der Colonia.

Das Gut liegt 1 Stunde von Alleben a/S., 3 Stunden von Bernburg, $\frac{1}{2}$ Stunde von der Saale, frei von Wasserschäden, 1 Stunde von 2 Zuckerrübenfabriken entfernt und daher zum Absage aller Erzeugnisse, besonders der Zuckerrüben, welche vorzüglich gedeihen, gut gelegen.

Die nähern Bedingungen sind bei mir und dem Herrn Kreis-Boniteur Becker in Endorf einzusehen, wobei ich nur noch bemerke, daß der Käufer contractlich d. J. 2—2500 Centner Zuckerrüben bauen und zum Preise von $7\frac{1}{2}$ \mathcal{G} und 20% Futter u. liefern muß, daß die Hälfte des Kaufgeldes daran stehen bleiben kann, daß ich aber wünschen muß, so bald als möglich abzuschließen, weshalb ich Kaufliebhaber ersuche, sich baldigst zu melden.

Strenz-Naundorf, den
20. März 1849.

Auguste Becker
geborne Breitschuh.

Sonnabend und Sonntag Pfannkuchenfest bei Wiebach in Löbnitz.

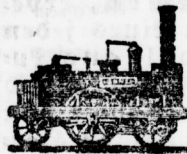
Anzeige.

Das unterzeichnete Commissions-Bureau ist in den Stand gesetzt, Allen, welche bis spätestens den 20. April d. J. deshalb in frankirten Briefen bei ihm anfragen (also das geringe Porto nicht scheuen), ein nicht außer Acht zu lassendes Anerbieten unentgeltlich zu machen, welches für den Anfragenden noch in diesem Jahre ein jährliches Einkommen bis zu 10,000 Mark, oder viertausend Thaler Pr. Ort. zur Folge haben kann.

Lübeck, im März 1849.

Commissions-Bureau,
Petri-Kirchhof Nr. 308.

Bekanntmachung.



Wir beabsichtigen einen auf unserm Halle'schen Bahnhofe hinter der Mannschen Restauration belegenen, etwa 2 Morgen großen Fleck entweder im Ganzen oder in einzelnen Parzellen aus freier Hand zu verkaufen, und ersuchen hierauf Reflektirende, denen unser Abtheilungs-Ingenieur Rust zu Halle auf Verlangen nähere Auskunft über die Lage des Grundstücks ertheilen wird, ihre Gebote binnen 4 Wochen bei uns schriftlich einzureichen.

Magdeburg, den 2. März 1849.

Directorium

der Magdeburg-Cöthen-Halle-Leipziger Eisenbahn-Gesellschaft.

Gasthaus- und Windmühlen-Verkauf. Veränderungs halber bin ich gesonnen, mein an der von Halle nach Cöthen führenden Straße, eine Stunde von Cöthen sehr freundlich belegenes Gasthaus nebst Windmühle, wozu 6 Morgen Eigenthums-Feld und 32 Morgen Pachtfeld, auch 2 Morgen Garten, welcher mit Kirschbäumen und Sträuchern bepflanzt ist, auch einen Schießstand enthält, gehörend, aus freier Hand meistbietend zu verkaufen, resp. zu verasterpachten. Sowohl die Gastnahrung als die Mühle erfreuen sich wegen der günstigen Lage einer sehr guten Frequenz; die Gebäude besaßen außer dem Wohnhause einen großen, an jenes angebauten Tanzsaal mit Nebenzimmern, Stallung für 30 Pferde, eine überbaute Regelbahn, eine Scheune und mehrere Viehställe unter einem Dache, welches Alles, mit Ausnahme des Wohnhauses, erst vor 10 Jahren neu erbaut ist.

Termin hierzu habe ich auf

den 12. April c. Vormittags 10 Uhr

anberaumt und lade besitz- und zahlungsfähige Kaufliebhaber ein, sich an diesem Tage bei mir einzufinden.

Die Bedingungen sind sowohl bei mir als in der Wohlöbl. Zeitungs-Expedition zu Magdeburg, im Gasthose zum goldnen Hirsch in Cöthen und im Gasthose zur goldnen Kugel in Halle einzusehen.

Pilsenhöh bei Cöthen, d. 6. März 1849. Gustav Adolph Brandt.

In der Kümml'schen Sort.-Buchh. in Halle und bei A. Losier in Cönnern ist so eben angekommen:

MERZ-ALMANACH.

Von

Adolf Brennglas.

Mit vielen Illustrationen von Th. Hosemann, W. Scholz u. A.
In geschmackvoller Ausstattung. Preis: $7\frac{1}{2}$ Sgr.

Ein Lehrling der Oekonomie kann zu Ostern d. J. gegen das gewöhnliche Lehrgeld auf einer Domaine eine gute Anstellung finden. Frankirte Offerten mit A. R. bezeichnet befördert die Expedition des Couriers.

1000, 900, 800, 700, 500 u. 100 \mathcal{R} sind jetzt auszuleihen.

X. Ruckenburg, Nr. 235.

Auf dem Rittergute Groß-Godbula bei Dürrenberg stehen ein Paar große, elegante, ganz egale braune, fehlerfreie und gut eingefahrne Wagenpferde, ohne Abzeichen, sechs Jahre alt, (Wallachen) zum Verkauf.

Sonntag den 25. d. M. ladet zum Wurstfest ergebenst ein

R. Böhler in Siebichenstein.

C. H. Hennigke's Strohhutfabrik u. Bleiche in Leipzig nimmt Strohhüte jeder Art zum Bleichen und Modernisiren, sowohl im Magazin, Reichsstrasse neben Kochs Hofe, als in der Fabrik, am Rosenthalthor Nr. 3, an. Um Irrungen zu vermeiden, wird jeder bei mir gebleichte Hut mit meiner Fabriks-Etiquette versehen.



Für Auswanderer.

Die Herren v. Buttell und Stiffer, Schiffs-eigner und Schiffsbefrachter in Bremen, expediren vom 1. April an regelmäßig vom 1. und 15. eines jeden Monats nach Newyork, Baltimore und Neworleans kupferfeste und gekupferte mit hohem geräumigen Zwischendeck und eleganten Cajüten versehene Schiffe, welche zur Aufnahme von Passagieren gut eingerichtet sind, und sind wir von obigen Herren bevollmächtigt, fortwährend zu den möglichst billigen Passage-Preisen feste Contracte abzuschließen.

Diejenigen, welche sich also der Vermittelung der Herren v. Buttell und Stiffer, von deren Reellität wir überzeugt sind, bedienen wollen, ersuchen wir, sich bald möglichst bei uns zu melden. Halle, im März 1849.

Klinsmann & Kühne,

große Steinstraße Nr. 130.

Holz-Verkauf.

Montag den 26. März 1849 Vormittags 9 Uhr

Kommen im Barby'schen Holze, Unterforsts Burgliebenau, folgende aufgearbeitete Holzfortimente unter den im Termine bekannt zu machenden Bedingungen zum öffentlichen meistbietenden Verkauf, als:

- circa
- 43 Eichen-Rugstämme 10—24' lang, 6—33" stark,
 - 16 Rüstern dergl. 18—30' lang, 8—15" stark,
 - 5 Ellern dergl. 18—27' lang, 11—13" stark,
 - 32 Äspen dergl. 15—30' lang, 8—16" stark,
 - 34 Klastern Eichen-Brennholz,
 - 3 " Äspen-, Ellern- und Rüstern-Brennholz,
 - 50 Schock Eichen- und Äspen-Abraum.

Vorstehendes Material liegt in der Nähe der Dörfer Lochau und Dölnitz, und wird Herr Förster Wagener in Burgliebenau Kauflustigen auf Verlangen daselbe vorher anweisen.

Schkeuditz, den 19. März 1859.

Der Oberförster Mechow.

Geschäfts-Verkauf.

Ein in der frequentesten Straße hiesiger Stadt belegenes, massives Wohnhaus, in welchem seit 14 Jahren ein schwunghaftes Material-Geschäft betrieben worden, soll wegen Veränderung des Besitzers für den Preis von 4500 R^r unter Anzahlung der Hälfte und Ueberlassung der sämtlichen, in gutem Stande sich befindenden Handlungs-Utensilien sofort verkauft werden.

Auch kann eine in demselben befindliche nicht unbedeutende Essig-Fabrik mit übernommen werden.

Näheres ertheilt auf mündliche oder portofreie schriftliche Anfragen

Zeitz, den 20. März 1849.

F. A. Köhler,
Badergasse Nr. 405.

Ein Handlungs-Commis, welcher mehrere Jahre en detail servirte, sucht zur weitem Ausbildung als Volontair Stellung in einem Comptoir. Näheres bei Supprian, Leipzigerstraße Nr. 283.

In meinem Hause, vor dem Rannischen Thor Nr. 8, ist ein Sommerlogis, bestehend aus Stube, 2 Kammern, Küche und Vorrathskammer, vom 1. April ab zu vermieten. Eduard Stückrath.

Für eine hiesige Restauration sucht zum 1. April eine Demoiselle

Frau Hartmann,
Leipzigerstraße Nr. 1595.

Berliner Safergrüze,

die schön weiß und sämig kocht;

Beste märkische, sowie hannoversche Buchweizen-Grüze (Haidegrüze) empfiehlt billigt W. Fürstenberg.

Eine freundliche Stube und Kammer mit Meubles ist zu vermieten

Ober-Leipzigerstraße Nr. 1640.

Fettvieh-Auction.

Freitag, den 23. März d. J., Vormittags 11 Uhr sollen auf der Zuckerfabrik zu Salzünde

30—40 Stück sehr fette schwere Volgländer Ochsen,

1 Partie fette Schweine, unter den im Termine bekannt zu machenden Bedingungen gegen gleich baare Bezahlung meistbietend öffentlich verkauft werden.

Ein Theil dieses Viehs kann auch nach dem Verkauf gegen ein mäßiges Futtergeld noch eine Zeit lang stehen bleiben.

Heute Nachmittag 1½ Uhr und folg. Tag Fortsetzung der Humme'schen Auction.

Brandt.

Stadt-Theater in Halle.

Freitag den 23. März. Zum Benefiz für Herrn Kuhn: *Fra Diavolo*, romantische Oper in 3 Akten von Scribe, Musik von Auber.

Sonntag den 25. März. Zum Erstmal: *Die Dänen in Holstein*, Original-Schauspiel in 5 Akten von Priem.

Familien-Nachrichten.

Verlobungs-Anzeige.

Ottilie Mörkisch, geb. Holle,
Joh. Andreas Böttcher,
Verlobte.

Gebauer'sche Buchdruckerei.

Deutsche Nationalversammlung.

Frankfurt, d. 20. März.

Um 9 $\frac{1}{4}$ Uhr wird die Sitzung, zu der sich auch heute, wie gestern und am Sonnabend, eine zahlreiche Zuhörerschaft eingefunden, vom Präsidenten Simson eröffnet. Nachdem das Protokoll verlesen, zeigt der Vorsitzende den Austritt des Abg. Ignaz Kaiser von Wien und einen neu eingelaufenen Flottenbeitrag an.

Die Abgeordneten Hallbauer, Biedermann u. A. richten an das Reichsministerium die Anfrage, ob dasselbe, da eingegangenen Nachrichten zufolge in Sachsen der Matricularbeitrag zur deutschen Flotte bei den dortigen Kammern auf neue Schwierigkeiten stoße und Sachsen dadurch den Schein offener Renitenz gegen die Centralgewalt und des traurigsten Particularismus, der im schroffsten Gegensatz zu dem im März 1848 daselbst kundgegebenen deutschen Gesinnungen stehe, auf sich lade — ob das Reichsministerium von dem Schritte der sächsischen Ständeversammlung Notiz genommen und welche Maßregeln es dagegen ergreifen werde? Das Reichsministerium wird darauf antworten, sobald die Erklärung der sächsischen Regierung darüber eingegangen sein wird.

Es erfolgt hierauf der Uebergang zur Tagesordnung, der zur Fortsetzung der gestern abgebrochenen Debatte über den Welcker'schen Antrag führt. Nach Verlesung eines neuen Verbesserungsantrags, den Hr. Wedekind eingebracht hat, erhält in der Debatte zuerst das Wort und zwar gegen die Anträge des Ausschusses

Abg. Buß aus Freiburg. Die Versammlung, meint der Redner, bringe sich durch die Annahme des Welcker'schen Antrags um ihre Autorität. (Heiterkeit.) Wo sei es je vorgekommen, daß eine Versammlung, welche zusammengetreten, um ein großes Reich zu gründen, dasselbe zerissen habe? Wegen Gefahren, die man seit Monaten vorausgesehen, wolle man das Verfassungswerk überstürzen, das Reich zerplündern. Vange machen gelte nicht. Er fürchte keine Gefahr, wenn Deutschland einig sei, denn dann dürfe in Europa kein Kanonenschuß fallen ohne Einwilligung Deutschlands. Nicht die Gefahr sei es, welche die Versammlung dränge, einen Beschluß, wie den vorliegenden, zu fassen. Die Meinungsgegensätze, die Stammesunterschiede, die Konfessionszwistigkeiten verschulden es. (Ah!) Deswegen müsse man aber, um die Einheit zu Stande zu bringen, der Verschiedenheit Rechnung tragen und einen dehnbaren Bundesstaat bilden, worin das Maß der Einheit mit dem der Verschiedenheit ausgeglichen wäre. Nur so werde Deutschland eine Zukunft haben. Gegen einen Zwang, wie ihn der Welcker'sche Antrag beabsichtige, werden sich das Individuum, die Stämme und die Nationen stemmen. Der Redner kommt hierauf auf Oesterreich, erzählt, wie er aus Angst, daß Oesterreich Deutschland verloren gehen könnte, nach Olmütz gereist, dort mit Allen vom Ministerpräsidenten bis zum Kaiser (Heiterkeit) gesprochen, und erst diese Angst verloren, nachdem er selbst gesehen, daß Oesterreichs Bevölkerung deutschgefimmt sei, daß seine kräftige Regierung gleichfalls eine deutsche Politik verfolge. Er beleuchtet hierauf die inneren Verhältnisse Oesterreichs, wie sich seine Stellung zu Deutschland von derjenigen Limburgs, Luxemburgs und Schleswig-Holsteins unterscheide, wie es darum Berücksichtigung und Zugeständnisse verdiene. Bayern verlange, daß Oesterreich bei Deutschland bleibe, und zwar aus materiellen wie religiösen Interessen, welche letztere nicht gering anzuschlagen seien. Eine Ausscheidung Oesterreichs würde religiöse Zwistigkeiten hervorrufen; diese müsse man vermeiden, denn durch solche Feindseligkeiten werde die Eintracht, werde die Freiheit gestört, welche Deutschland noch nicht besitze, sondern erst befestigen müsse dadurch, daß beide Schwesterkirchen mit einander gingen. Er liebe alle deutschen Stämme, er drücke alle an seine Brust (allgemeine Heiterkeit), und darum wünsche er ihre Eintracht.

Zittel aus Baden. Er erklärt zunächst, daß die Rede seines Vorgängers durchaus nicht der Ausdruck der Stimmung des gesammten badischen Volks gewesen; die confessionellen Sympathien und Antipathien habe Herr Buß zu sehr in den Vordergrund gestellt. Dagegen er, der Redner, Protestant sei, so kenne er doch seine katholischen Mitbrüder zu genau, um überzeugt zu sein, daß sie gegen ein protestantisches Oberhaupt keine Antipathien haben. Unter der Regierung eines protestantischen Fürsten hat in Baden den Katholiken keinerlei Gefahr gedroht. Bei der Wahl des Reichsverwesers hat dort kein Mensch an die Religion gedacht, warum soll man es jetzt thun? Ist denn, fragt Herr Zittel, die Religionsfreiheit nur für den Einen da, nicht auch für den Andern? Und haben wir denn nicht die Grundrechte, die uns schützen? wollen wir denn einen Kaiser ohne die Grundrechte? Der Freiheit der katholischen Kirche droht unter einem protestantischen Kaiser nicht mehr Gefahr als unter einem katholischen; im Gegentheil, der protestantische wird sich um so viel mehr hüten müssen, in die Rechte der katholischen Kirche einzugreifen. Allerdings sind im Süden Sympathien, namentlich im Breisgau, der früher unter österreichischer Herrschaft ein Schoßkind des Kaiserhauses gewesen, für

Oesterreich, allein nicht für den Kaiserstaat, sondern für das österreichische Volk. In Baden fühlt man das Bedürfnis nach Einheit am tiefsten; überall liegt das Land dem Feinde offen, da ist kein Heil als Einheit und durch die Einheit Macht. Der Redner wendet sich alsdann an die Gegner des Kaiserthums und fragt sie, warum sie Deutschland hindern wollen, sich zu einigen? Oesterreich — das ist deutlich genug — kann nicht eintreten und will nicht eintreten. Es sind uns die Gefahren gezeigt worden, die aus unserem Beschlusse hervorgehen könnten, aber nicht die unausbleiblichen Gefahren, wenn wir zu gar keinem Beschlusse kämen. Wenn auch die Fürsten nicht einig sind in dem, was sie wollen, so werden sie doch einig sein in dem, was sie nicht wollen. Das haben wir dreißig Jahre deutlich genug gesehen. In dem Kaiserthum erblickt man den Sieg der constitutionellen Monarchie; das Gegentheil müßte die republikanischen Elemente wieder in die Höhe bringen. Warum in Baden die Republik so viele Anhänger gefunden, ist natürlich; es hat sich aber seit einem Jahr in dieser Beziehung in Baden viel geändert, die Wortführer der Republik haben das Vertrauen des Volkes verloren. (Der Redner wendet sich hier zur Linken, von der er ziemlich heftig unterbrochen wird.) Das Volk in Baden will jetzt keinen Bund — es weiß wohl warum — es will keinen Dictator, keinen sechsjährigen Kaiser, kein neues Provisorium, sondern etwas Dauerndes, Festes, einen Zustand, der der bestehenden Unsicherheit für immer ein Ende mache. Das Volk hat die Erfahrung gemacht, daß die Experimente etwas sehr kostspielig sind, darum will es nicht mehr experimentiren. Von dem Particularismus der Stämme glaubt der Redner nicht, daß in ihm ein so großes Hinderniß liege; ein größeres vielmehr in der Eifersucht der Dynastien. Er sei stolz darauf, einem Lande anzugehören, dessen Fürst gern bereit ist, der Einheit des Vaterlandes jedes Opfer zu bringen; der Einheit des Vaterlandes, aber nicht andern Geülsten. Wenn die Könige ihr eigenes Interesse höher schätzen, als die Einheit des Vaterlandes, dann haben sie sich selbst gerichtet. Thun Sie, schließt er, was Sie zur Einigung thun können, treten Sie dem Antrage des Ausschusses bei.

Föbel: Er werde Allem beistimmen, was zur Beschleunigung der Arbeiten der Versammlung beitrage, vorausgesetzt, daß dadurch der Willensmeinung kein Zwang auferlegt werde. Dies thue aber der Welcker'sche Antrag. Er müsse es tadeln, daß die Versammlung in letzter Zeit sich zu sehr nach fremden Einflüssen richte, nach Fraktions- und Corereregerungen, welche morgen vielleicht nicht mehr beständen. Der Welcker'sche Antrag sei der Gipfel der Unselbstständigkeit. Man kenne des Redners Theorie über den Anschluß Oesterreichs an Deutschland, er wolle sie jetzt nicht vertheidigen; der Thatbestand des Augenblicks mache deren Ausführung unmöglich, da der Unverstand in Olmütz Weltgeschichte mache. Auffallend sei es immerhin, daß dieser Gedanke die gleichzeitige Billigung der zwei größten Gegner unseres Jahrzehnts, Rossuth und der Olmüger Camarilla, gefunden habe. Obwohl in diesem Augenblicke unausführbar, glaube er doch bemerken zu müssen, daß von den so viel gefürchteten barbarischen und uncivilisirten Magnaten und Kroaten im Fall einer Vereinigung mit Deutschland nichts zu besorgen sei. Er habe croatische Jünglinge in der akademischen Legion und andere Individuen dieser Stämme kennen gelernt, in welchen die Ideen der Demokratie bessere Wurzeln gefaßt hatten, als in manchem obskuren Ländchen Deutschlands. Er sei der Ansicht, daß, wenn Oesterreich nicht zerfalle, Deutschland in drei Theile werde getheilt werden. Nicht bloß Frankreich, glaube er, sondern auch die neutrale Schweiz dürfte, nach dem neulich von Preußen wieder erneuerten Ansprüchen auf Neuenburg, ihre neutrale Stellung verlassen. Er halte die Idee eines Erbkaifers nicht bloß für einen Anachronismus der Erblichkeit, sondern auch die der Kaiserwürde überhaupt. Die Thatfache der Erblichkeit sei ihm etwas anderes als das Princip derselben. Er könnte sich wohl in die Thatfache fügen, wäre vielleicht ein recht guter Unterthan eines absoluten Monarchen, allein sie mit begründen zu helfen, dazu könne er sich nicht hergeben. Der erbkaiferliche Begriff sei nie in der Geschichte ein rein politischer, sondern auch ein religiös romantischer gewesen. Mit dem Protestantismus vertrage er sich am wenigsten. Ein constitutioneller Kaiser aber sei ein Gedanke, mit welchem er sich eben so wenig vertragen könne, als mit dem eines constitutionellen Gottes. Wir haben einen Kaiser in Rußland, in Oesterreich, vielleicht auch bald einen in Frankreich. Da müßten wir denn vielleicht auch bald einen bekommen, um nicht in der Kultur allzusehr zurückzustehen. (Heiterkeit.) Aber auch Abyssinien und Fez haben einen Kaiser. Allein es sei doch bemerkenswerth, wie der orthodoxe Begriff der Ausschließlichkeit der Kaiserwürde immer mehr durch die Grifenzug und Schaffung mehrerer Kaiser vernichtet werde. Er komme in Versuchung, zu glauben, daß der monarchische Begriff kindisch zu werden beginne, da er sich selbst aufhebe. Er vermüthe, daß das Reichsministerium bei der Abstimmung eine Majorität haben werde, dies mache ihm keinen Gram. Allein man erlaube ihm im Namen seiner politischen

Freunde offen die Ansicht auszusprechen, von welcher sie für die Zukunft das Heil Deutschlands erwarteten. — Es sei Jahrzehnte hindurch der Wahlspruch der Conservativen gewesen, „nach uns kommt die Sündfluth“ erlauben Sie mir, für unsere Partei hinzuzufügen: „und nach der Sündfluth kommen wir.“ (Beifall.)

Herr v. Reden erklärt, vom Standpunkte der Demokratie aus, seinem Vorgänger entgegen, die Ideen des Erbkaifers rechtfertigen zu wollen. Zuvor aber sucht er nachzuweisen, daß die Eventualität, Oesterreich könne mit gewaffneter Hand uns an der Einigung hindern, nicht möglich sei: denn zu einem Kriege gehören Soldaten und Geld, Oesterreich aber könne keinen Mann von seiner Armee entbehren und daß es kein Geld habe, thut Hr. v. Reden statistisch dar. Denn der Paragraph der oesterrischen Verfassung: die Staatsschuld ist von den Völkern garantirt — nun das sei ein Paragraph, auf den kein Börsenmann etwas leihe. Auch die Gefährdung der materiellen Interessen Deutschlands, von welchen man gesprochen, sei nicht vorhanden. Eine Solleignung mit Oesterreich wäre für jetzt ohnehin nicht möglich, vielleicht in vielen Jahren erst ausführbar; dies ergebe sich aus dem §. 7 der oesterrischen Verfassung. Daß Preußens Handelspolitik für Deutschland verderblich, wie Herr M. Mohl behauptet, sei irrig. Dieselben Antipathieen haben sich in Süddeutschland vor fünfzehn Jahren gegen den Zollverein geäußert und sie seien späterhin doch verschwunden. Man zeige doch nicht den Sachsen und Baiern die Lockspeise einer Solleignung mit Oesterreich. Sie kann wahrhaftig nicht zu Stande kommen. Hierauf kommt der Redner auf sein eigentliches Thema zurück, daß es nämlich im Interesse der Demokratie, der konstitutionellen Demokratie, liege, ein erbliches Kaiserthum an der Spitze zu haben. Bliebe Preußen ein Großstaat — und das müßte, wenn kein erbliches Kaiserthum eingeführt würde, der Fall sein — dann würde es im Fall eines Krieges die kleineren nordischen Staaten verschlingen. So aber würde Preußen aus der Reihe der Großmächte austreten, Deutschland darin eintreten. Ein erblicher Kaiser muß sich auf das Volk stützen, denn die Fürsten sind seine natürlichen Gegner, ein Oberhaupt auf Zeit aber wird immer mit den einzelnen Fürsten gehen. Der König von Preußen kann sich nicht leicht von seinen auswärtigen Verbindungen frei machen, der deutsche Kaiser muß es. Es ist der Scharfsinn des Instinkts, daß sich der Partikularismus gegen das erbliche Oberhaupt stemmt. Der Redner fährt dann fort in seinen Argumentationen, daß der deutsche Erbkaifer unumgänglich notwendig sei, wollte man nicht, daß es mit dem Wachtmeister in Wallenstein's Lager heißen solle: da schreiben sie uns in der Wiener Kanzlei den Küchenzettel, und alles ist wieder der alte Bettel! Herr v. Reden schließt: Ein deutscher Dichter hat auf dieser Tribüne gesagt: es wird kein Haupt über Deutschland leuchten, das nicht mit einem Tropfen demokratischen Oels gesalbt ist; ich sage Ihnen: das Erbkaiferthum ist der größte Sieg, den die Demokratie je gefeiert hat. (Beifall von den Centren.)

Hg. Simon von Triet. Im vergangenen Jahre seien die österreichischen Abgeordneten nach Frankfurt gekommen; sie hätten die Sympathieen des Volkes mitgebracht. Keine Macht habe sie behindert. Jetzt aber sei es so weit gekommen, daß es ein Verbrechen geworden, im deutschen Wien deutsch zu sein. Warum sei es dahin gekommen, daß das schwarze roth-goldne Banner vom Stephansthurme herabgerissen, beschimpft und in Asche verwandelt worden sei? Niemand verschulde es als die Versammlung. Macht, Macht, Macht! rufe man jetzt. Dieser Ruf sei der der Unmacht; denn wer verschulde es, daß man sich jetzt nach Macht umsehen müsse? Habe die Versammlung die befreundete Macht nicht zurückgewiesen, als sie ihr geboten war in derjenigen, auf welche sie allein zählen konnte, die Macht der Bürgerwehr, welche die Linke vermehrt, und concentrirt sehen wolle. Jetzt müsse sie sich an die ihr feindliche Macht an die der Dynastien wenden. Warum habe sich die Versammlung durch leere Phrasen des Ministeriums Schmerling hinhalten lassen, welches die Worte Selbstaufopferung und Selbstverläugnung, Deutschlands Ehre und Größe stets im Munde geführt und nichts gethan habe, nicht einmal den Beschlüssen der Mehrheit der Versammlung willfahrt habe. Kann man sich nicht mehr der Worte erinnern, die Herr v. Schmerling gesprochen, da er erklärte, die Unterhandlungen zur Anbahnung eines diplomatischen Verkehrs mit Ungarn seien im Gange, er erkenne die Wichtigkeit der Donaufürstenthümer für Deutschland und habe bereits Vertrauensmänner um sich vereint, um mit ihnen über die Anknüpfung von Verhältnissen mit diesen Ländern zu berathen. Und derselbe habe in Frankfurt den Grundfatz gehabt: Deutschland über Alles, in Wien: Oesterreich über Alles. Ob man es läugnen könne, daß Viele für den Malmeder Waffenstillstand gestimmt, weil sie dem Könige von Preußen kein dementi geben und dem künftigen Kaiser das Pensum nicht verderben wollten. Er erinnere an den 6. October, da die Berliner Versammlung die Deutschen in Oesterreich unterstützt sehen wollte. Man habe sie aufgelöst; man habe Wien fallen lassen, um Preußen zu heben. Anarchie sei der Vorwand gewesen; allein es sei nur eine Anarchie des Privatrechts gewesen, welche nicht in Betracht kommen könne, wenn nach einer Gestaltung ringende Völker zusammenstießen. Seine Partei habe treu ausgehalten, eines ihrer edelsten und besten Glieder sei in Wien gestorben, während Welcher noch

nicht von Osmüg zurückgekehrt, um zu erzählen, wie man für seine Ueberzeugung lebe und sterbe. (Bravo.) Der Redner kommt auf das Verhältniß Oesterreichs zu Deutschland zu sprechen; Oesterreich werde das Volkshaus nicht beschiden und die humanitarischen Demokraten werden keinesfalls auch auf eine Combination eingehen, welche sich nur auf Absolutismus gründe. Freie Föderation würden sie annehmen, allein dabei verschwinde der Begriff der Gesamtmonarchie, welche man keineswegs vor den Russen retten dürfe, um nicht dasselbe zu thun, was die Russen jetzt für dasselbe thäten. Man müsse sich vor Oesterreichs materiellem Köder hüten, hinter welchem die Angel des Absolutismus stecke, und welche einzubeißen man nicht gesonnen wäre. Und dann, wo seien die Märkte in Ungarn und Italien? Man solle sie nicht erst mit Blut erobern und düngen. Der Redner kommt auf das sogenannte Kleindeutschland zu sprechen; er erkennt ihm die Nothwendigkeit der Existenz zu und es könne die Cultur nur durch dasselbe gerettet werden. Allein er habe dann noch zwei Forderungen an dasselbe zu stellen: erstens die Wahrung der erlangenen Volksfreiheiten, zweitens die Verpflichtung zu übernehmen, Großdeutschland zu schaffen. Allein mit dem Erbkaifer an der Spitze könne und werde Kleindeutschland diese Anforderungen nicht erfüllen; mit dem Erbkaifer sei es eine unrichtige Rechnung. Er weise auf die Worte des Abg. Bogt, Berlin betreffend, er weise auf Berlin selbst hin. Man beobachte die Beschränkungen der Freiheit, welche sich das Ministerium Montenuffel zu beantragen wage, indem es dieselben zugleich mit der Aussicht begleite, die Kammern aufzulösen, wenn sie dieselben nicht annehme. Man wolle das Wahlgesetz beschränken gegenüber der Erfahrung, daß in den meisten deutschen Staaten Minoritätsministerien beständen, man gebe vor, die Civilisation retten zu wollen und trachte zugleich darnach, der Demokratie den Mund zu stopfen. Nicht einmal die konstitutionellen Freiheiten werden in Deutschland geachtet; daher komme es, daß keine Ruhe sei und werden könne, und man wolle Beschränkungen. Ob man glaube, daß jene Männer in Berlin ihre Köpfe deswegen an die Contrerevolution gesetzt, um sich von Frankfurt Gesetze geben zu lassen? Was man thun wolle, wenn sich dieselben weigerten, die Grundrechte einzuführen. Ob man mäken und feilschen wolle mit der Volkssouveränität? Seine Partei habe dies nie gethan und werde es nie thun. Und ob man denn glaube, daß der Erbkaifer ein Großdeutschland machen werde, ob er die deutsch-österreichischen Provinzen holen werde. Er glaube es nicht. Man lese, wie die erbkaiferlichen Organe über jeden Sieg der Magyaren trauern. Der Redner schloß damit, daß er behauptet, ein Erbkaifer sei kein Heil. Nur wenn derselbe Geist, der im März 1848 wehte, der fern von Partikularismus, dessen Lösung gewesen: Hingabe für das Ganze, Fürst und Volk wieder erfasse, dann könne vielleicht das Werk der Einigung Deutschlands gelingen. Sollte dieser Geist nicht wieder heraufbeschworen werden können, dann sei das Volk betrogen. Seine Partei habe diesen Geist nicht verloren. Sie habe das Märzmandat festgehalten, und wenn aus ihrem Wirken nichts werden sollte, dann würden sie die frühere Fahne fortragen in den kommenden Tagen der Gefahr. Sie wisse, wohin die Gewalt zuerst schlage, wenn sie eintrete. Sie werde aber auch zu Grunde gehen können und sich der Worte des großen Dichters erinnern: „Das Leben ist der Güter höchstes nicht, der Uebel größtes aber ist die Schuld.“ (Bravo links.)

Die Sitzung dauert fort.

Neueste Nachricht.

Die „Deutsche Reform“ vom 22. März bringt folgende Nachricht:

Berlin, d. 21. März, 8 Uhr Abends. Wie wir so eben vernehmen, ist aus Frankfurt eine telegraphische Depesche des Inhalts angelangt:

Der Antrag auf Tagesordnung wurde heute verworfen mit 272 gegen 267 Stimmen.

Der Antrag des Verfassungs-Ausschusses wurde verworfen mit 283 gegen 252 Stimmen.

Die weitere Abstimmung ist auf morgen vertagt.

Die Minister haben sich nach Ankunft dieser Depesche sofort zu Sr. Majestät dem Könige begeben.

Bekanntmachungen.

Verpachtungs-Anzeige.

Die Herzogl. Anhalt-Cöthenschen Domainen Zehringen und Sibbesdorf, mit Wohn- und Wirthschaftsgebäuden, Aeckern, Wiesen, Gärten, Hutungen, Krüften, Weide- und Holznutzungen, Jagd, und Fischerei, Vieh- und Wirthschafts Inventarien, ins Besondere

bei Zehringen:

593 Morgen	175	□ Rth.	Acker,
8	= 174	=	Wiesen,
9	= 81	=	Anger,
5	= —	=	circa Gärten,
11	= 128	=	an wilden Holz-
			nutzungen;

bei Sibbesdorf:

400 Morgen	—	□ Rth.	Acker,
7	= 114	=	Wiesen,
72	= 148	=	Anger,
2	= 33	=	circa Gärten,
7	= 51	=	Unland,
4	= 36	=	an wilden Holz-
			nutzungen,

sollen alternativ, nämlich ein jedes für sich und beide zusammen,

den 24. April d. J.

früh 10 Uhr vor Herzogl. Rent-Kammer hier selbst auf 12 Jahre, und zwar von Johannis 1849 bis dahin 1861, an den Meistbietenden verpachtet werden.

Pachtlustige laden wir mit dem Bemerkten hierzu ein, daß sie in dem Termine zur Sicherung des Gebotes eine Summe von 2000 R^r Pr. Cour. baar oder in guten, der unterzeichneten Rentkammer annehmblichen Dokumenten zu deponiren haben.

Die Verpachtungsbedingungen werden vor Anfang des Termins gehörig bekannt gemacht, können aber auch schon vorher ebenso wie die Concepte von den Pachtcontracten bei Herzogl. Kammer-Kanzlei eingesehen und gegen die Gebühr abschriftlich mitgetheilt werden.

Cöthen, den 1. März 1849.

Herzogl. Anhalt. Rentkammer
das.
Bramigk.

Fischerei-Verpachtung.

Die Teich-Fischerei der Gemeinde Peißen soll vom 1. April d. J. auf 6 hintereinander folgende Jahre meistbietend verpachtet werden. Es ist dazu Termin

Sonntag den 1. April

Nachmittags 3 Uhr

in der Kochschen Schenke allhier anberaumt, wozu Pachtlustige hiermit eingeladen werden. Die Bedingungen werden vor dem Termine bekannt gemacht.

Peißen, den 21. März 1849.

Der Ortsvorstand.

Holzverkauf.

In der Oberförsterei Bischofrode sollen

den 31. März c., Sonnabends,

A. aus dem Unterforste Nothenschirmbach, Schlag Diebesstieg:

- circa 15 Stück ellerne Nutschäfte,
- = 30 = eichene, buchene, ahorne, birken und aspene Nutschäfte,
- = 40 Klastern eichenes, buchenes, birkenes und aspenes Scheit- und Knüppelholz und
- = 100 Schock Weillholz;

B. aus dem Unterforste Bischofrode:

circa 1 $\frac{1}{2}$ Schock Leiterbäume

öffentlich meistbietend verkauft werden, wozu sich Kauflustige Vormittags 9 Uhr bei gutem Wetter auf dem Schlage Diebesstieg, bei ungünstigem aber im Gasthose zu Hornburg einfinden wollen.

Zahlungen für erstandene Hölzer können gleich nach Beendigung des Verkaufstermines an Ort und Stelle geleistet werden.

Bischofrode, den 20. März 1849.

Der Oberförster
Keuffel.

Zwei starke, zugfeste Wagenpferde

sind bei Arndt in Pettin Nr. 60 zu verkaufen.

Fetten ger. Rhein-Lachs, à Pfd. 25 Sgr.,
Lüneburger, Rhein- und Elb-Neunaugen in $\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{4}$ Schock-Fäßchen, Kräu-
ter-Anchovis, Sardinets in Del, Aal-Brücken, Koll-Aal, marinirten Aal,
Brabanter Sardellen, frischen Dorsch und frische Stral-
sunder Bratheringe im Einzelnen u. in ganzen Fäßchen billigt.
Carl Kramm.

Ein im Detail- und Engros-Geschäft durch und durch geübter Handlungs-Commis sucht ein seiner Geschäftsfähigkeit angemessenes Engagement und kann wegen seiner noch jetzigen Stellung in jeder Hinsicht bestens empfohlen werden, wozu die Zeugnisse nachweist

Fr. Wölbling, Commissionair
in Halle, Neumarkt Nr. 1132.

Verkauf.

Eine Delmühle mit 6 Paar Stampfen und Schlegelpresse, nebst allem dazu erforderlichen Zubehör, vor wenig Jahren erst neu erbaut, auch wenig im Gebrauch gewesen, soll Lokalitäts-Veränderungs halber zum Abfahren sofort verkauft werden. Näheren Bescheid darüber ertheilt Carl Knaubel in Halle, Breitengasse Nr. 1240.

Schöne Messinaer Apfelsinen, à Stück 1 Sgr bis 2 $\frac{1}{2}$ Sgr, Mess. Citronen, Lüneburger Neunaugen, Tafel- und Kranz-Feigen, Lambertsnüsse, schönes Pflaumenmus, das Pfund zu 1 Sgr 6 R, ist von jetzt an alle Tage auf dem Markte zu haben bei
Carl Lorenz.

Ein fettes Schwein steht zu verkaufen bei Kabe in der Burg Nr. 8 bei Reideburg.

Auction. Mittwoch d. 28. März c. und den folgenden Tag, von Vormittags 9 Uhr an, sollen in der Scheune des Hofrath Schwabe in der großen Petersgasse allhier verschiedenes Hausgeräthe, Meubles, Bilder in Rahmen, Bücher, Rheinwein in Flaschen, leere Weinfässer, 4 in gutem Zustande befindliche Kutschwagen, ein Schlitten, Kutschzeug auf 2 Pferde, metallene Schlittengeläute, Reit- und Fahr-sattel, ein Ackerwagen und einige Wagenräder, ferner Heu, Stroh, Kartoffeln, Bretter und mehreres Andere meistbietend verkauft werden.

Das Verzeichniß der zu verkaufenden Gegenstände kann einige Tage zuvor eingesehen werden.

Eisleben, d. 16. März 1849.

Melcher,
Auctionator.

Ein junger Arbeitsmann, unverheirathet und mit guten Zeugnissen versehen, findet als solcher einen guten Dienst. Näheres Leipzigerstraße Nr. 1649.

Ökonomie-Verwaltern kann ich jetzt Stellen nachweisen.

A. Kudenburg, Nr. 285.

Dötter und Sommer-Rübsen zur Aussaat ist zu haben in der Mühle zu Kösen.

Bekanntmachung.

Die verehrten Vereinsmitglieder werden hierdurch zu der statutenmäßig auf
Mittwoch den 28. März c. Vormittags 10 Uhr,
an gewöhnlicher Stelle anstehenden nächsten Vereins-Versammlung ergebenst einge-
laden.

Auch werden diejenigen Mitglieder, welche mit dem zur Vertheilung gekom-
menen Chili- oder Würfelsalpeter Versuche angestellt haben, ersucht, die erlangten
Resultate in der anstehenden Versammlung mitzutheilen, und die schriftlichen Anga-
ben darüber zu den Vereins-Acten zu überreichen.

Die Fragen, welche zur Berathung kommen werden, sind, außer der die Ver-
hältnisse der ländlichen Arbeiten betreffenden Frage, worüber die weitere Berathung
in der letzten Versammlung vorbehalten worden, folgende:

- 1) Ist ein Bedürfnis vorhanden, den Austausch einzelner Grundstücke im Interesse
der Landeskultur zu erleichtern, und wenn dies der Fall, wie würde eine solche
Erleichterung zu gewähren sein?
- 2) Können auch in unserm Kreise Zuckerrüben mit Vortheil gebaut werden, und
wie verhält sich der Zuckergehalt der hier gebauten Zuckerrüben zu dem, der
bei Magdeburg gebauten?
- 3) Lassen die Verhältnisse der Landbewohner unseres Kreises es angemessen und
wünschenswerth erscheinen, daß auch bei uns der Seidenbau betrieben werde?

Endlich machen wir darauf aufmerksam, daß die Vereins-Beiträge für das lau-
fende Jahr, soweit solche nicht schon in der letzten Versammlung entrichtet worden,
in der anstehenden nächsten Versammlung zu zahlen sind, und die alsdann noch rück-
ständig bleibenden Beträge, dem früher gefassten Vereinsbeschlusse gemäß, sodann
auf Kosten der Säumigen werden eingezogen werden.

Merseburg, den 21. März 1849.

Der Vorstand des landwirthschaftlichen Vereins für den Merse-
burger Kreis.

v. Kober. Dieck. Clarus. Schulze.

Meubles - Magazin, große Märkerstraße Nr. 456.

Einem geehrten Publikum in und um Halle erlaube ich mir mein Meubles-
Magazin angelegentlichst zu empfehlen. Dasselbe enthält auch dieses Frühjahr eine
bedeutende Auswahl modern und dauerhaft gearbeiteter Meubles in Mahagoni und
Birken, Polsterwaaren mit Plüsch und anderen feinen Bezügen, gefassten Spiegeln
in allen Größen, auch in Goldrahmen.

Da ein bedeutender Holzvorrath mich in den Stand setzt, nur hinlänglich aus-
getrocknete Hölzer in meinem Magazin verarbeiten zu lassen, so kann sich auch jeder
Käufer einer reellen Bedienung versichert halten, so wie es auch mein Bestreben
war, die nur möglichst billigsten Preise zu notiren.

Bestellungen jeder Art und Größe werden angenommen und auf das schnellste
und pünktliche effectuirt.

Halle, im März 1849.

L. Flöthe.

Wir beabsichtigen 500 Klaftern trockenes, gesundes Kiefernholz, à 108 Cubit-
fuß, wovon

200 Klaftern nach dem Bahnhof Cöthen, und

300 Klaftern nach dem Bahnhof Buckau

geliefert werden sollen, anzukaufen.

Lieferungslustige ersuchen wir, ihre Anerbietungen binnen 14 Tagen bei uns
einzureichen.

Magdeburg, den 19. März 1849.

Directorium der Magdeburg-Cöthen-Halle-Leipziger Eisen-
bahn-Gesellschaft.

Einige ordentliche ehrliche und fleißige
Arbeiter, die auch verheirathet sein kön-
nen, finden dauernden Dienst bei gutem
Lohn große Ulrichsstraße Nr. 76
eine Treppe hoch.

Frische **Colchester=Hu-**
stern, à 100 Stück 1 Thlr.
25 Sgr. **C. Kramm.**

Gebauer'sche Buchdruckerei.

Die Zinsen der in unterzeichnete Kasse
eingezahlten Gelder können den 2., 3.
und 4. April d. J. gegen Vorzeigung der
ausgestellten Scheine erhoben werden.

Halle, am 21. März 1849.

Die Direction

des concessionirten Adresshauses.
Flöthe & Comp.

Auctions-Anzeige.

Ich bin gesonnen, nächste Mittwoch,
als den 28. d. M., Vormittags um 10
Uhr mein Wohnhaus nebst größtentheils
neu gebautes Seitengebäude, mit den da-
zu gehörigen 34 Acker Feld, circa 4 Acker
Garten, Holz und Wiese, entweder im Ein-
zelnen oder auch im Ganzen in meiner
Behausung freiwillig an den Meistbieten-
den zu versteigern. Die Kaufbedingungen
sind bei mir von jetzt ab oder im Termine
selbst einzusehen.

Aue bei Schölen, den 21. März 1849.
Franz Kühn.

Familien-Nachrichten.**Todes-Anzeige.**

Am 20. d. Monats endete nach zurück-
gelegtem Alter von 1 Jahr 2 Monaten
an den Folgen der Masern sanft das Le-
ben unsern innigst geliebten einzigen Söhn-
chens Emil. Dieses widmen allen Freun-
den und Bekannten mit der Bitte um
stilles Beileid

die tiefbetrübten Eltern:

Friedrich Bolze,
Wilhelmine Bolze, geb. Schlegel,
Friederike Bolze, Großeltern.
Samuel Schlegel,
Müllerdorf, den 22. März 1849.

Ruhe sanft! Du Heimgegangener,
Zu früh vollendetest Du Deine Bahn,
Dein schöner Geist, der schnell sich aufge-
schwungen,

Den halten Gottes Engel fest umschlungen.
Ach lieber Emil! blick herab, vernimm
am Sarkophage,

Der Deiner Lieben Hoffnungen ent-
hält —

Der Deinen schmerzlich Ach! Des
Vaters und der Mutter Klage,
Bermiefen an den Glauben jener Welt,
Aufs Wiederseh'n am ew'gen Ostertage,
Wenn von dem Diesseits dann der Schleier
fällt!

Laß Deinen Seraph sanft herab sich schwin-
gen,
Und Deinen Lieben linde Tröstung
bringen!